

Solarpionier Josef Jenni

Ein bescheidener Querdenker

Vor 35 Jahren fing Josef Jenni in der Garage der Eltern an, Solarsteuerungen zusammensetzen. Heute leitet er eine Firma mit 70 Mitarbeitenden und liefert seine Sonnenenergieanlagen ins In- und Ausland. Der umtriebige Solarpionier ist bei allem Erfolg idealistisch und bescheiden geblieben.



Bild: zvg

Josef Jenni: Firmengründung nur mit Werkzeug und ohne Geld.

Beim Empfang der Firma Jenni Energietechnik AG in Oberburg hängen ein paar Auszeichnungen an der Wand – alle im Bereich der Alternativenergien. Darüber hinaus schmückt sich der erfolgreiche Unternehmer nicht mit Statussymbolen. Der Tresen am Empfang könnte aus einer älteren Jugendherberge stammen, der Chef fährt einen Kleinwagen, oder noch lieber mit dem Velo, und wohnt in einer Wohnung über der Werkstatt.

Es war das Buch «Die Grenzen des Wachstums» des Club of Rome, das ihm in den 70er Jahren die Augen für die Endlichkeit der Ressourcen öffnete. «Habsucht ist die Wurzel allen Übels», zitiert Josef Jenni aus der Bibel. Wenn unsere Gesellschaft versuche, ihren gegenwärtigen Lebensstandard zu halten

oder gar zu steigern, könne dies weder ökologisch noch nachhaltig sein. Nur wenn alle etwas bescheidener lebten, könne der Zusammenbruch des Energiesystems und der Kollaps der Umwelt verhindert werden.

Auf Messers Schneide

Bescheidenheit hat in Josef Jennis Leben Tradition. An ersten Tag, nachdem er 1976 seine Ausbildung als Elektrotechniker abgeschlossen hatte, eröffnete er in der Garage seines Elternhauses im Berner Vorort Bremgarten seine eigene Firma. Ohne Kapital und mit ein paar Werkzeugen fing er an, Steuerungen für Solaranlagen zusammensetzen. Tagelang sägte er Aluprofile – von Hand, weil er keine Maschine besass. Mit mässigem Erfolg: Im ersten Geschäftsjahr waren die Ausgaben weit höher als die Einnahmen, ohne dass Jenni einen Franken verdient hatte. Hätte nicht seine Mutter ab und zu diskret eine Rechnung bezahlt, wäre die junge Firma wohl kein Jahr alt geworden.

Zehn Jahre lang stand der Fortbestand der Unternehmung auf Messers Schneide. Die ökologische Einsicht war damals noch gering. Ohne Werbung liessen sich keine neuen Kunden gewinnen, doch für Werbung fehlten die Mittel. Die zündende Idee kam Jenni und einigen Freunden 1985. Um zu beweisen, dass Sonnenenergie funktioniert, sollten solarbetriebene Fahrzeuge miteinander wetteifern – die Tour de Sol war geboren. Das internationale Rennen solar betriebener Autos vom Bodensee

zum Genfersee machte die Öffentlichkeit auf den Emmentaler Tüftler aufmerksam.

«Unmögliches» möglich gemacht

Erfolg heisst Platzbedarf, heisst investieren. Doch dafür fehlte Jenni das Geld nach wie vor. Eine halbe Million Franken brauchte er, um die erste Werkhalle zu bauen. Dafür putzte er monatelang Türklinken bei Bekannten und Kunden, schliesslich hatte er die Aktionäre für sein Vorhaben gewonnen. «Die Schulden hätten uns fast zu Fall gebracht», resümiert Jenni heute. Doch als der Bau abgeschlossen war, blieb noch Geld übrig – und wurde in die zweite «verrückte Idee» investiert: Neben der Werkstatt sollte ein Einfamilienhaus entstehen. Nicht irgendeines, sondern das erste Nullenergie-Einfamilienhaus überhaupt.

Auf 84 Quadratmetern sollten Sonnenkollektoren 118 Kubikmeter Wasser erwärmen, das in drei grossen Speichern im Keller des Hauses lagerte. Was nicht direkt als Brauchwasser verwendet wurde, sollte als Wärmereserve dienen, um das Haus im Winter zu heizen. Für die Elektrizitätsversorgung sollten 43 Quadratmeter Solarzellen und riesige Akkus sorgen. Als das Haus 1989 eingeweiht wurde, war das Medienecho gross – und all jene Lügen gestraft, die zuvor behauptet hatten, ein völlig autarkes Haus zu bauen, sei unmöglich. Wenig später wurde die Werkstatt umgerüstet und bezieht heute ihre Energie ebenfalls zu 100 Prozent von der Sonne.



Bild: Jenni AG

Der Solartüftler Josef Jenni rief mit Freunden 1985 die Tour de Sol ins Leben.

Vor einigen Jahren doppelte Jenni nach und baute das erste Nullenergie-Mehrfamilienhaus, das allen Bedenkenträgern und Kopfschüttlern zum Trotz nun schon einige Winter klaglos überstanden hat.

Alternativen bieten

Er sei immer ein Querdenker gewesen, sagt der 57-Jährige. Schon während des Studiums stiess er am Technikum mit seinem Engagement gegen Atomkraftwerke auf wenig Verständnis. Er reiste nach Kaiseraugst, um gegen das AKW zu demonstrieren. Für ihn ist Atomkraft «ein Pakt mit dem Teufel». Doch er sah auch, dass die Anti-AKW-Bewegung auf halbem Weg stehen blieb: «Ich wollte nicht nur dagegen sein, sondern auch Alternativen zu den AKW bieten.» Er war auch eine der treibenden Kräfte der Volksinitiative für zwölf autofreie Sonntage.

Jenni Energietechnik AG

- Gegründet 1976, seit 1978 AG
- 70 Mitarbeitende, davon 5 Auszubildende
- 1989 erstes Nullenergie-Einfamilienhaus
- 2007 erstes Nullenergie-Mehrfamilienhaus
- Produkte zur Nutzung von Solarenergie, vor allem Grossspeicher; Vertretungen von Produkten im Bereich alternative Energienutzung

Seit 2006 sitzt Jenni für die Evangelische Volkspartei im Grossen Rat des Kantons Bern. Unbeliebt macht er sich als Mahner zur ökologischen Vernunft nicht nur auf der bürgerlichen Ratsseite. Weil er von Subventionen für Solaranlagen wenig hält, hat er die Linken und Grünen in Rage gebracht. Man müsse die Menschen zur Bescheidenheit anregen; dies geschehe nicht auf dem Weg über Subventionen, sondern über eine ökologische Steuerreform. Auch als Unternehmer sind ihm Subventionen nicht geheuer. In Deutschland wurden die Subventionen für Solarwärme im letzten Sommer von einem Tag auf den anderen gestrichen – und fast ebenso schnell gerieten viele der Solarunternehmen in Schwierigkeiten.

Per Velo ans Nordkap

Ökologie und Bescheidenheit – ein Paar, das für Josef Jenni untrennbar zusammengehört. «Wer ökologisch lebt, kommt mit sehr wenig Geld aus», ist er überzeugt. Die 2000-Watt-Gesellschaft käme den Einzelnen jedenfalls nicht teurer zu stehen als der heutige Lebensstandard. Für Jenni besteht eine direkte Verbindung zwischen dem Einkommen einer Person und deren Umweltverhalten. «Je mehr jemand verdient, desto umweltfeindlicher ist sein Leben», meint Jenni. Wenn Familie Jenni einen Ausflug macht, dann geschieht dies zu Fuss oder mit dem Velo, allenfalls einmal mit dem Zug. Jennis Traumferien: «Ich würde enorm gerne einmal mit dem Velo ans Nordkap fahren.»

Zu seiner Bescheidenheit gehört auch, dass Jenni sein Know-how nicht für sich behält. Er hält Kurse für Fachleute, und für ein paar Franken gibt es ein Buch, anhand dessen andere Unternehmen ebenfalls Solarspeicher planen, bauen und installieren können. Zu den Mitbewerbern hat er ein entspanntes Verhältnis: «Jeder Konkurrent ist einer, der hilft, zum gleichen Ziel zu gelangen.»

Auch nach vielen Jahren im Geschäft gehen Josef Jenni weder die Ideen noch der Enthusiasmus aus. Er wolle weiterhin Lärm machen für seine Projekte, sagt der unauffällige Mann mit der leisen Stimme: «Jedes Huhn gackert, wenn es ein Ei legt.» Wenn es darum geht, für zukunftsweisende Technologien zu werben, setzt er alle Hebel in Bewegung, nutzt seine Kontakte in Wirtschaft und Politik, bearbeitet Journalisten und ist sich nicht zu schade, an drei oder mehr Abenden pro Woche an irgendwelchen Veranstaltungen am Rednerpult zu stehen, um die Menschen aufzurütteln und sie an ihre Verantwortung für den Planeten zu erinnern, denn: «Wer verstanden hat und nicht handelt, hat nicht verstanden.»

Text: Thomas Uhland

Solarpioniere im Porträt

Viel ist jetzt die Rede von der Solarenergie als der Energie der Zukunft. Dass es soweit kam, ist ein später Erfolg einer Reihe von umtriebigen Solarpionieren, die über Jahrzehnte mit felsenfester Überzeugung an der Weiterentwicklung der Solartechnik arbeiteten. Sie liessen sich nicht entmutigen, auch wenn die Politik sie lange ignorierte oder ihnen Steine in den Weg legte. Eine Reihe von Porträts über die Solarpioniere beschreibt den langen und steinigen Weg der Solartechnik bis heute. Zu den Solarpionieren gehört auch Pierre Fornallaz, der uns noch kurz vor seinem Tod einen Artikel zur Verfügung stellte (vgl. Seite 27). (IH)